

FUNDSTELLEN DER MEROWINGERZEIT AUF MARKUNG FRIDINGEN A. D., KREIS TUTTLINGEN

HARTMANN REIM

Mit 10 Textabbildungen

Zwischen Tuttlingen und dem Kloster Beuron liegt das Städtchen Fridingen an einer landschaftlich überaus reizvollen Stelle im oberen Donautal. Die erste Erwähnung des Ortes geht auf das Jahr 861 n. Chr. zurück. In einer Urkunde wird ein Plionunc erwähnt, der Besitzungen an das Kloster St. Gallen schenkt, unter anderem „in Fridingun, exepa parte ipsius ecclesiae“¹. Bei der erwähnten Kirche wird es sich um den Vorgängerbau der heutigen Fridinger Stadtkirche handeln, die dem Heiligen Martin geweiht ist, sicher ein altes Patrozinium.

Im unmittelbaren Umgebungsbereich der Fridinger Kirche sind bislang drei Fundstellen mit merowingerzeitlichen Grabfunden bekannt geworden (Abb. 1). Im Zusammenhang mit dem Vorbericht über einen 1971 entdeckten und ausgegrabenen Friedhof westlich von Fridingen in der Flur „Spital“, sollen auch diese älteren Fundstellen und Funde bekannt gegeben werden.

1. 1957 wurden ungefähr 100 m südsüdöstlich der Kirche, am Nordostfuß der „Schelmenhalde“ in der Flur „Ob der Stadt“ im Zuge der Friedhofserweiterung etwa 15–20 Gräber angeschnitten (Abb. 1 Nr. 1). Die Lage der Gräber zueinander war beim raschen Fortgang der Planierungsarbeiten nicht mehr feststellbar, auch gelang es nicht, geschlossene Grabfunde zu bergen. Das Gelände fällt von Osten nach Westen ab, die Bestattungen zeigten die übliche West(Kopf)-Ost-Richtung. Die Gräber waren nur wenig eingetieft. Bei keinem Grab wurde eine Steineinfassung festgestellt, Keramik kam nirgends zum Vorschein².

Funde: 1. *Langsax*; L. 68,3 cm, Klingenl. 56,2 cm (Abb. 2, 2). — 2. *Sax* mit schwach erhaltener Rillenverzierung auf einer Klingenseite; L. 53,3 cm, Klingenl. 30,5 cm (Abb. 2, 3). — 3. *Sax* mit Rillenverzierung auf einer Klingenseite; L. 33,7 cm, Klingenl. 25,2 cm (Abb. 2, 4). — 4. 3 *Saxknöpfe* aus Bronze mit flüchtig gravierter Rosettenverzierung (Abb. 2, 6–8). — 5. Eisenteile vom Kantenbeschlag einer *Saxscheide* (Abb. 2, 5). — 6. *Eisenmesser*; L. noch 13,6 cm (Abb. 2, 19). — 7. *Eisenmesser*; L. noch 16,4 cm (Abb. 2, 20). — 8. Fragment eines *Eisenmessers*; L. noch 4,7 cm (Abb. 2, 17). — 9. Klingenschnalle eines *Eisenmessers*; L. noch 3,7 cm (Abb. 2, 18). — 10. *Gürtelgarnitur*: a) Messingtauschierte Gürtelschnalle mit ovalem messingtauschiertem Schnallenbügel; Dm. 7,0 cm, und trapezförmiger Beschlagplatte; L. ohne Schnalle 10,0 cm (Abb. 3, 1). b) Trapezförmiger messingtauschiertes Gegenbeschlag; L. 9,2 cm (Abb. 3, 2). c) Quadratischer messingtauschiertes Rückenbeschlag mit drei noch vorhandenen Messingknöpfen über den Eisennieten; gr. Br. 5,3 cm (Abb. 3, 3). — 11. *Gürtelgarnitur*: a) Silbertauschierte leicht trapezförmige Gürtel-

¹ H. WARTMANN, Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Teil 2 Jahr 840 bis 920 (1866) 101 Nr. 485.

² M. SCHNELL, Fridingen an der Donau, Kreis Tuttlingen. Lebensbild einer kleinen Stadt (1963) 15 ff. Die Beobachtung der Fundstelle und die Bergung der Funde wird Herrn Rektor a. D. J. HAGEL, Fridingen, verdankt.

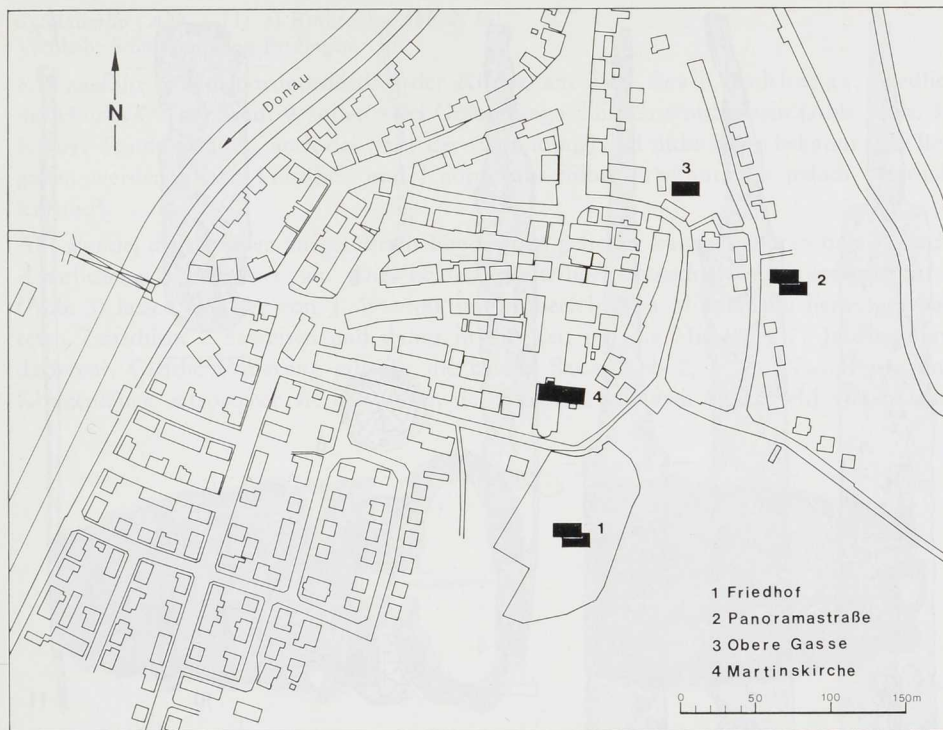


Abb. 1 Fridingen a. D., Kr. Tuttlingen. Ortsplan nach Flurkarte SW 4908 (Stand 1959). Eingezeichnet sind die Fundstellen merowingerzeitlicher Gräber (1–3) und der Grundriß der 1851–1853 abgerissenen Martinskirche (4).

schnalle mit fehlendem Schnallenbügel und einem noch vorhandenen Messingknopf; L. ohne Dorn 6,4 cm (Abb. 3, 4). b) Silbertauschierter trapezförmiger Gegenbeschlag mit drei noch erhaltenen Messingknöpfen; L. 6,5 cm (Abb. 3, 5). c) Nahezu quadratischer silbertauschierter Rückenbeschlag, 1 Messingknopf noch vorhanden; gr. Br. 4,8 cm (Abb. 3, 6). — 12. Eiserne *Riemenzunge*; L. 8,2 cm (Abb. 2, 9). — 13. Bügelförmiger *Eisenbeschlag* mit verbreiterten und durchlochenden Enden; L. 4,7 cm (Abb. 2, 10). — 14. *Bronzenadel* mit würfelförmigem kreis- und punktverziertem Kopf und strichverziertem Schaft; L. 17,4 cm (Abb. 2, 11). Verbleib: Schulsammlung Fridingen.

2. 1958 wurden etwa 170 m nordöstlich der Kirche beim Ausheben von Baugruben für die Häuser Panoramastraße 10 und 12 ungefähr zehn Gräber angeschnitten und zerstört (Abb. 1 Nr. 2). Feststellbar waren in ca. 3 m Abstand noch zwei Gräberreihen. Die Distanz der Gräber innerhalb der Reihen betrug ungefähr 4 m. Die Bestattungen waren West(Kopf)-Ost ausgerichtet, die Füße gegen den stark geneigten Hang. Geschlossene Grabfunde konnten nicht geborgen werden. Die Grabgruben waren 30–40 cm eingetieft. Einige Gräber waren ungestört, bei anderen wiesen zusammengeschobene Skeletteile auf Mehrfachbestattungen oder auf Beraubung hin. Die Panoramastraße wurde in der Zwischenzeit beidseitig bebaut, doch wurden keine weiteren Gräber beobachtet³.

Funde: 1. *Spatha* mit einbahnigem Winkeldamast; L. 78,3 cm (Abb. 2, 1). — 2. 5 *Perlen*: a) Braun mit weißgrauen Doppelschlingen (Abb. 2, 12). b) Rotbraun (Abb. 2, 13). c) Hellgrau (Abb. 2, 14).

³ SCHNELL, Fridingen² 16.

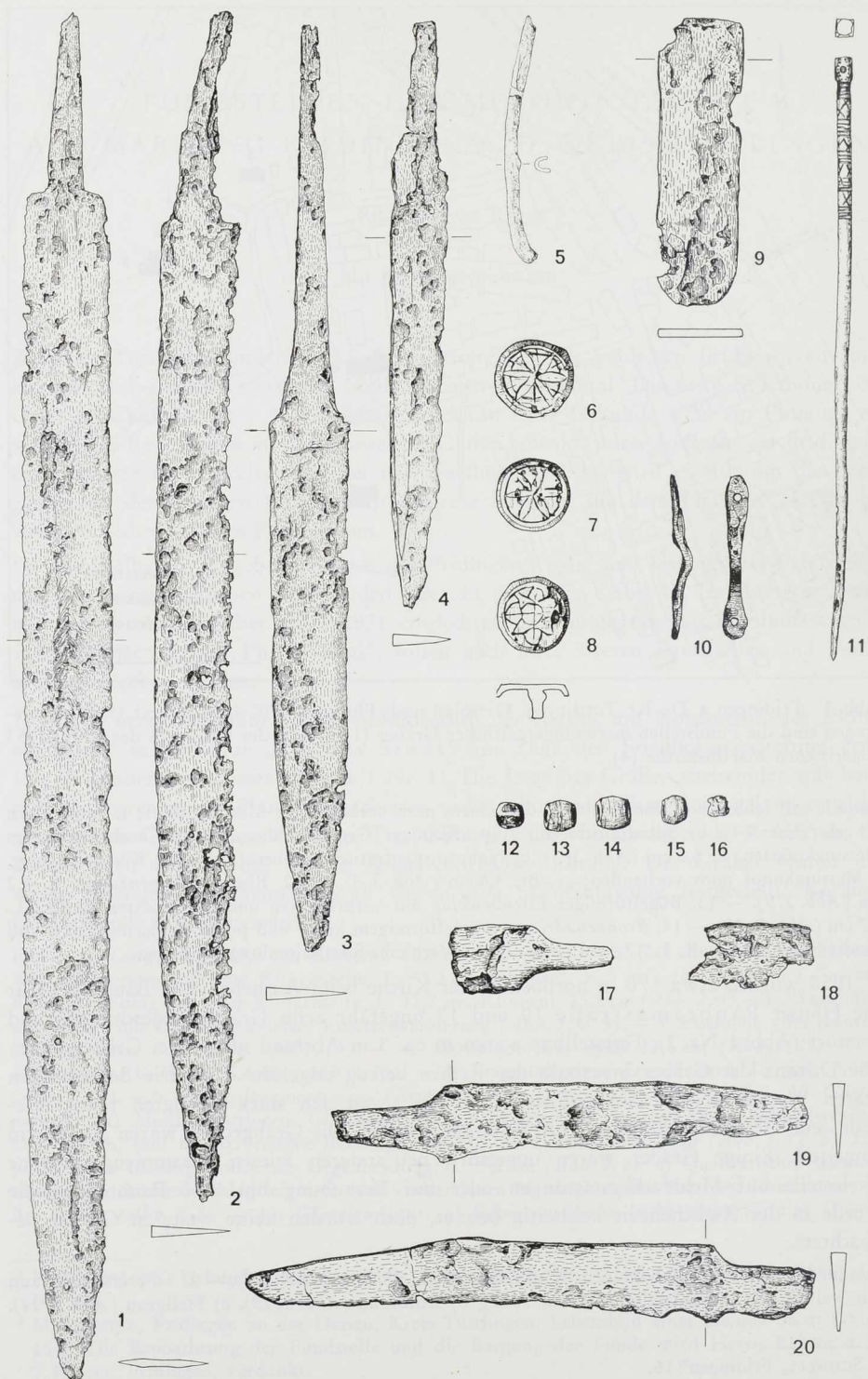


Abb. 2 Fridingen a. D. Grabfunde vom Friedhofsbereich (2—11. 17—20) und der Panoramastraße (1. 12—16). 1—4 Maßstab 1 : 4; 6—20 Maßstab 1 : 2.

d) Blaugrün (Abb. 2, 15). e) Rotbraun (Abb. 2, 16).
Verbleib: Schulsammlung Fridingen.

3. Ungefähr 170 m nordnordöstlich der Kirche, am Fuß des Kirchbergs, nördlich des Hauses Ob der Stadt 9, sollen zwei Gräber angeschnitten worden sein (Abb. 1 Nr. 3). Nähere Fundumstände, auch das Jahr der Auffindung sind nicht mehr bekannt. An Beigaben werden kleine Plättchen und Knöpfe aus Silber erwähnt, die jedoch verschollen sind⁴.

Alle Funde, die die oben aufgeführten Fundstellen geliefert haben, gehören dem 7. nachchristlichen Jahrhundert an. Die beiden dreiteiligen tauschierten Gürtelgarnituren (Abb. 3) lassen sich der von J. WERNER im Gräberfeld von Mindelheim herausgearbeiteten Zeitschicht 2 zuweisen und damit in die Zeit um die Mitte des 7. Jahrhunderts datieren⁵. Gleiche Datierung gilt für die beiden Saxe (Abb. 2, 3. 4). Nach Form und Klingenslänge entsprechen sie den Saxe der Schicht 2 aus dem Gräberfeld von Markt-

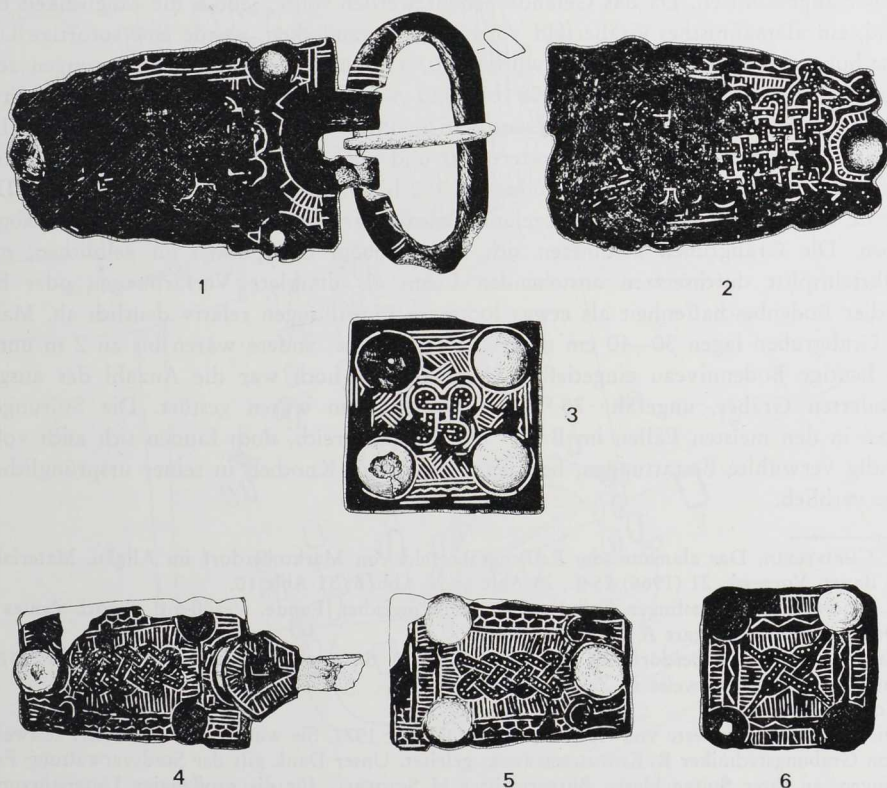


Abb. 3 Fridingen a. D. Grabfunde im Friedhofsbereich. Maßstab 1 : 2.

⁴ Die Angaben gehen auf Pfarrer RUESS zurück, der von 1898 bis 1924 Stadtpfarrer in Fridingen war. Die Angaben bei W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg (1931) 295 und Beschreibung des Oberamts Tuttlingen (1879) 309 scheinen sich auf diese Fundstelle zu beziehen.

⁵ J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 6 (1955) 18.

oberdorf⁶. Die Nadel mit Polyederkopf kann bereits in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören⁷ (Abb. 2, 11). Der Langsax, mit einer Klingenslänge von 56,2 cm, muß bereits ans Ende des 7. Jahrhunderts datiert werden (Abb. 2, 2). Er gehört der Zeitschicht 4 an, die R. CHRISTLEIN in Marktoberdorf umschrieben hat⁸. Ebenfalls ans Ende des 7. Jahrhunderts gehören die drei gegossenen und flüchtig verzierten Saxknöpfe⁹ (Abb. 2, 6–8).

Unklar bleibt, ob diese drei Fundstellen zu einem oder mehreren Friedhöfen gehört haben. Fundstelle 1 ist etwa 200 m von Fundstelle 2 entfernt. Alle drei Fundstellen liegen maximal 170 m von der Fridinger Martinskirche entfernt.

4. Neuerdings ist auf der Gemarkung Fridingen ein weiterer Friedhof bekannt geworden (Abb. 4). Er liegt westlich von Fridingen, ungefähr 800 m westsüdwestlich der Kirche, jenseits der Donau, in der Flur „Spital“. Hier wurden im Februar 1971 bei Kanalisationsarbeiten im Bereich der Martin-Kempter-Straße und der Württemberger Straße Gräber angeschnitten. Da das Gelände bebaut werden sollte, jedoch die Möglichkeit bestand, ein alamannisches Gräberfeld vollständig aufzudecken, wurde eine sofortige Untersuchung eingeleitet¹⁰. Insgesamt wurden 307 Gräber mit etwa 320 Bestattungen ausgegraben (Abb. 4). Die Gräber 308 bis 320 wurden bei den Kanalisationsarbeiten angeschnitten und sind auf dem Gesamtplan in ihrer ungefähren Lage eingetragen. Da der Straßenbereich bereits aufgeschottert war und nicht mehr untersucht werden konnte, muß mit einer Gesamtzahl von mindestens 350 bis 370 Gräbern gerechnet werden. Die oberste Humusschicht im Grabungsgelände wurde parzellenweise mit dem Bagger abgehoben. Die Grabgruben zeichneten sich nach grobem Überputzen im gelblichen, mit Kalksteinsplitt durchsetzten anstehenden Lehm als dunklere Verfärbungen oder bei gleicher Bodenbeschaffenheit als etwas lockerere Einfüllungen relativ deutlich ab. Manche Grabgruben lagen 30–40 cm unter der Oberfläche, andere waren bis zu 2 m unter das heutige Bodenniveau eingetieft¹¹. Ungewöhnlich hoch war die Anzahl der ausgeplünderten Gräber, ungefähr 75 % der Bestattungen waren gestört. Die Störungen liegen in den meisten Fällen im Brust- und Beckenbereich, doch fanden sich auch vollständig verwühlte Bestattungen, bei denen kaum ein Knochen in seiner ursprünglichen Lage verblieb.

⁶ R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 21 (1966) 25 ff., 25 Abb. 5; 26 Abb. 6; 31 Abb. 10.

⁷ R. KOCH, Katalog Esslingen Teil II: Die merowingischen Funde. Veröffentl. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A 14/II (1969) 11.

⁸ CHRISTLEIN, Marktoberdorf⁶. 29 Abb. 9; 31 Abb. 10. Saxe mit einer Klingenslänge über 50 cm finden sich ausnahmsweise in Zeitschicht 4.

⁹ KOCH, Esslingen⁷ 39.

¹⁰ Die Ausgrabung dauerte von April bis Ende Oktober 1971. Sie wurde vom Verfasser, zeitweise von Grabungstechniker R. KNAUSENBERGER, geleitet. Unser Dank gilt der Stadtverwaltung Fridingen, an ihrer Spitze Herrn Bürgermeister H. SCHIEBEL, für die großzügige Unterstützung. Besonderer Dank gilt den Fridinger Grabungsarbeitern und den beteiligten studentischen Mitarbeitern. Herr Hauptlehrer S. NEUMANN, Durchhausen, ehrenamtlicher Beauftragter für die Bodendenkmalpflege im Kreis Tuttlingen, hat die Funde aus den Kanalisationsgräben geborgen, die angeschnittenen Gräber eingemessen und durch die sofortige Fundmeldung den eigentlichen Anstoß zur Grabung gegeben. Dafür und für die Mitarbeit bei der Grabung sei ihm aufs herzlichste gedankt. Ein Vorbericht erschien in: Fridingen. Lebenskreise einer Stadt an der oberen Donau (1972) 40 ff. (H. REIM). — Die Fundaufnahmen fertigte Frau H. REIN, Tübingen.

¹¹ Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß die tiefer gelegenen Gräber reicher ausgestattet waren als die Gräber unmittelbar unter dem Humus. Vgl. dazu: F. STEIN, Das alamannische Gräberfeld von Göggingen, Ldkr. Augsburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, 75 ff.



Abb. 4 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Gesamtplan des Gräberfeldes.



Abb. 5 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Kreisgräben von Osten. In der Mitte des nördlichen Kreisgrabens ist die rechteckige Grube von Grab 278 zu erkennen. In der Mitte am linken Bildrand Grab 279.

Betrachten wir den Gesamtplan des Gräberfeldes (Abb. 4), so fallen die Schwankungen in der Orientierung der Grabgruben auf. Ost-West orientiert sind die Gräber im Ostteil und im südlichen Mittelteil des Friedhofs. Eine nahezu einheitliche Abweichung der Gräber nach Nordost-Südwest zeigt sich im nördlichen Mittelteil und am Südrand des Gräberfeldes. Westlich der Mitte variieren die Orientierungen am stärksten bis zur Nord-Süd-Ausrichtung einiger Gräber. Ob diese Orientierungsschwankungen chronologisch bedingt sind, wird noch zu prüfen sein. Mit Ausnahme des Grabes 175 im südlichen Mittelteil kommen Gräber mit einer Umfassung aus trockengemauerten Kalksteinen nur im westlichen Friedhofsteil vor. Grab 260, das einzige Steinplattengrab, war mit fünf sorgfältig bearbeiteten Tuffsteinplatten umstellt und mit einer Tuffsteinplatte abgedeckt.

Den westlichen Abschluß des Gräberfeldes bilden drei kreisförmige Gräben — der größte hatte einen Durchmesser von 22 m—, die je eine zentrale Bestattung, die Gräber 276, 278 und 279, umschlossen (Abb. 4 und 5). Ein Profil durch den südlichen Kreisgraben macht es sehr wahrscheinlich, daß über diesen Zentralgräbern Grabhügel aufgeschüttet waren, die heute vollständig verschleift sind. In die Kreisgräben sind noch einige zumeist beigabenlose Gräber eingetieft. Die Gräber 109 und 261 werden im Abstand von 4–5 m von einem Kranz von Gräbern umgeben. Kreisgräben wurden hier nicht beobachtet, doch kann wohl angenommen werden, daß auch diese beiden zentral gelegenen Gräber von einem Hügel überdeckt waren. Ähnliche Verhältnisse sind auch

bei Grab 281 anzunehmen, obwohl der diese Zentralbestattung umgebende Gräberkranz nicht fertiggestellt worden ist¹².

Die Belegungsrichtung des Gräberfeldes geht von Ost nach West. Einige Funde können die zum jetzigen Zeitpunkt noch grobe Horizontalstratigraphie verdeutlichen. Aus Grab 150, einem ungestörten Frauengrab im östlichen Friedhofsteil, stammen unter anderem zwei silbervergoldete neunknöpfige Bügelfibeln (Abb. 6, 1. 2) sowie zwei silberne rosettenförmige Scheibefibeln mit Almandineinlagen auf gewaffelter Goldunterlage (Abb. 6, 3. 4). Am linken Oberschenkel fanden sich zwei silberne Schlüssel, ohne Gebrauchsspuren, denen symbolische Bedeutung zukommen dürfte (Abb. 7, 2 a.b). Am linken Knie lag ein beidseitig verziertes Elfenbeinplättchen, eine wahrscheinlich byzantinische Arbeit, die in der ersten Hälfte des 6. nachchristlichen Jahrhunderts in Oberitalien, wohl in der Gegend von Ravenna, entstanden ist¹³ (Abb. 7, 1). An einer Halskette hingen eine keltische Goldmünze, ein Viertelstater der Mediomatriker vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 6, 7) und zwei Halbsiliqua des Theoderich, die zwischen 493 und 518 n. Chr. geprägt wurden¹⁴ (Abb. 6, 5. 6). Dieses Grab kann in die Zeit um die Mitte des 6. nachchristlichen Jahrhunderts datiert werden¹⁵. Gleiche Zeitstellung ergibt sich für das ungestörte Frauengrab 152. Hier fanden sich zwei silbervergoldete Bügelfibeln vom Typus Champlieu, die bisher am weitest östlich gelegenen Exemplare dieses Typs¹⁶ (Abb. 8, 1. 2). Aus der Kopfplatte und dem rautenförmigen Bügel wachsen Vogelköpfe heraus, deren Augen mit halbkugeligen Almandinen eingelegt sind. Im Schulterbereich lagen zwei silbervergoldete Vogelfibeln, mit Almandineinlagen in Augen, Flügeln und Schwanz, wie die beiden Bügelfibeln nordfranzösisch-rheinische Formen¹⁷ (Abb. 8, 3. 4).

Aus dem Kanalisationsgraben, sehr wahrscheinlich aus Grab 308 im westlich der Mitte gelegenen Friedhofsteil, stammt eine bronzevergoldete Gürtelgarnitur, mit Schnalle,

¹² Zu Grabhügeln oder Kreisgräben: FR. BOURGEOIS, Neuf tombes de la nécropole mérovingienne de Limerlé. Arch. Belgica 89, 1966, 106 ff. — P. GOESSLER, Zur frühalamannischen Zeit (Ulm und Pfullingen). REINECKE Festschr. (1950) 61 ff. — R. MOOSBRUGGER, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau. Helvetia Antiqua, Festschr. E. VOGT (1966) 293 ff. — K. WEIDEMANN, Die frühe Christianisierung zwischen Schelde und Elbe im Spiegel der Grabsitten des 7. bis 9. Jahrhunderts. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3, 1966, 195 ff. — F. STEIN, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (1967) 19 ff. bes. Anm. 81. — G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden (1971) 43 ff. Anm. 1. — H. HINZ, Das fränkische Gräberfeld von Eick (1969) 61 ff. und Gesamtplan.

¹³ Für die Angaben danke ich Herrn Dr. W. HECHT, Rottweil.

¹⁴ R. FORRER, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande; Band 1 der ergänzten Neuausgabe (1968) 253 Nr. 446. — W. WROTH, Catalogue of the coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards in the British Museum (1911) 49 Nr. 20—22 Taf. 6, 5—7. — F. F. KRAUS, Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien (1928). Münzstudien 5, 88 Nr. 35, 36 Taf. 3, 35. — Die Angaben verdanke ich Herrn J. DIETRICH, Tübingen.

¹⁵ Zur Datierung der Scheibefibeln: H. RUPP, Die Herkunft der Zeleneinlage und die Almandinscheibefibeln im Rheinland. Rhein. Forsch. z. Vorgesch. 2 (1937) 73 ff. — K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) 93 ff. — J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien (1962) 42. — R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit, Bd. A (1972) 187 ff. — Zu den Bügelfibeln: H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. 1. Teil, (1965) 2. Aufl. Taf. 106 Nr. 42, 8 bis 42, 11 und 320 ff. KÜHN rechnet die Fibeln seinem Typus Wiesbaden zu und datiert sie ins 7. Jh. n. Chr.

¹⁶ J. WERNER, Katalog der Sammlung Diergardt (Völkerwanderungszeitlicher Schmuck) Bd. 1 Die Fibeln (1961) 53 mit Verbreitungskarte 2, Taf. 51.

¹⁷ G. THIRY, Die Vogelfibeln der Germanischen Völkerwanderungszeit. Rhein. Forsch. z. Vorgesch. 3 (1939) 77 ff. 142 Taf. c. — WERNER, Sammlung Diergardt¹⁶ 44 Nr. 225, Taf. 43.

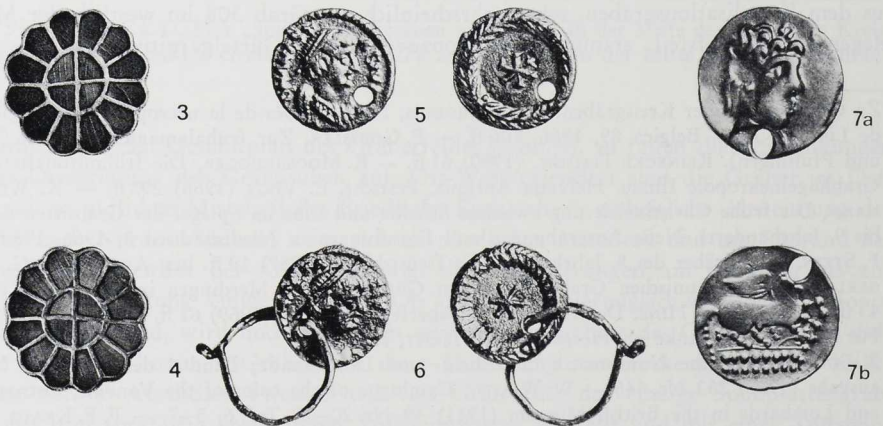
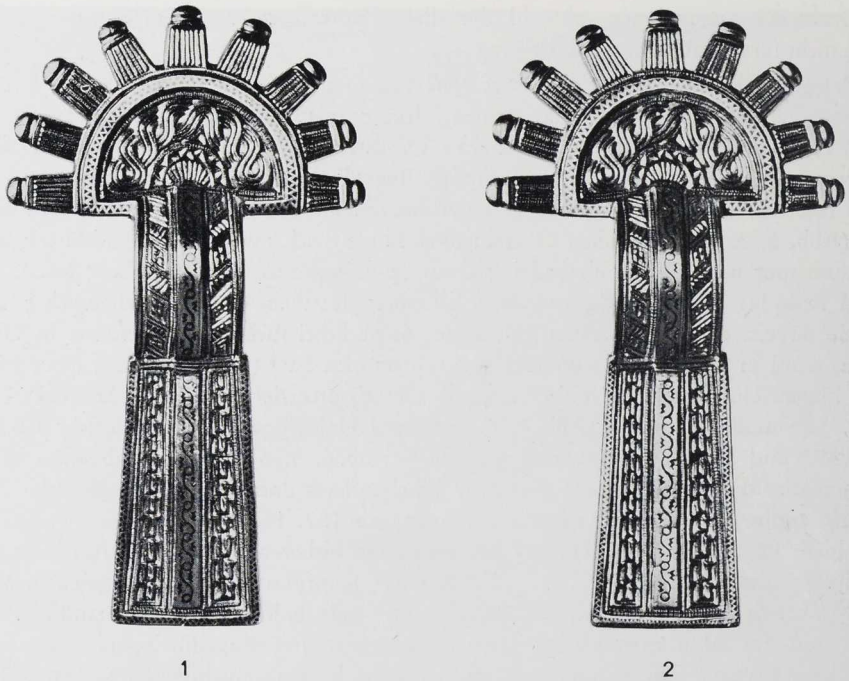


Abb. 6 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Grab 150. 1–4 Maßstab 2 : 3; 5–7 Maßstab 4 : 3.

Gegenbeschlag, Rückenbeschlag und zwei seitlichen Beschlagteilen (Abb. 9, 1–5). Die Oberflächen der Stücke sind mit Flechtbandornamenten und kleinen eingelegten Almandinrundeln verziert. Die Nietköpfe sind versilbert und mit silbernen Kerbdrähten eingefast. Vergleichbare Garnituren fanden sich in Pfahlheim, Kr. Aalen, Ditzingen, Kr. Leonberg¹⁸, und Wurmlingen¹⁹, Kr. Tuttlingen. Besonders gut zu vergleichen ist ein

¹⁸ J. WERNER, Bronzener Gürtelbesatz des späten 7. Jahrhunderts von Pfahlheim (Kr. Aalen). Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957, 112 ff. mit Taf. 39 und 40.

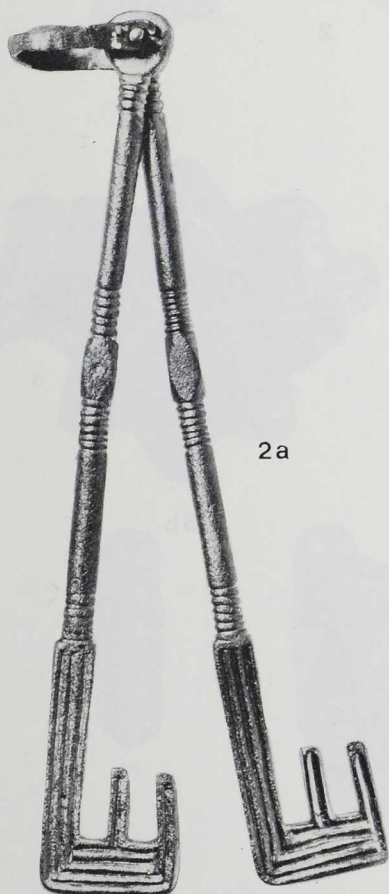
¹⁹ VEECK, Alamannen⁴ Taf. 53, 3.



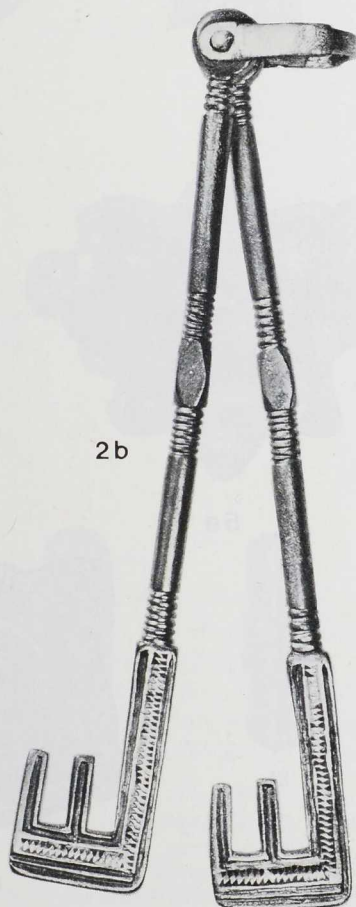
1a



1b



2a



2b

Abb. 7 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Grab 150. Maßstab 1 : 1.



1



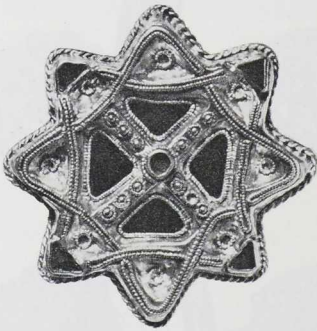
2



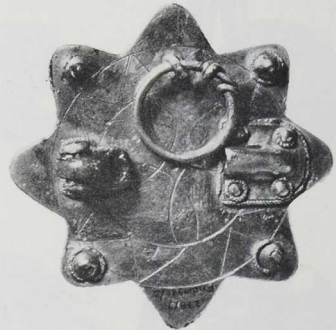
3



4



5a



5b



6

Abb. 8 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Grab 152 (1—4) und Grab 278 (5. 6). Maßstab 1 : 1.



1

2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13

Abb. 9 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Grab 308 (1–5) und Grab 109 (6–13). Maßstab 2 : 3.

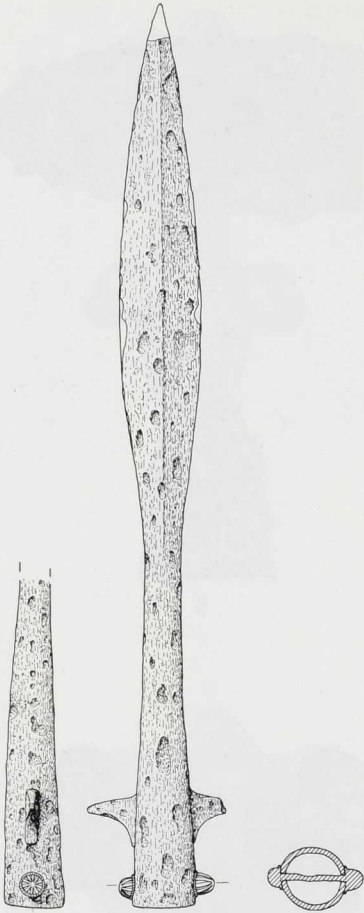


Abb. 10 Fridingen a. D. Flur „Spital“. Grab 281.
Maßstab 1 : 3.

silberner Gürtelbesatz aus dem Fürstengrab von Wittislingen²⁰. Die Vergleichsstücke weisen auf eine Datierung der Garnitur ins späte 7. Jahrhundert n. Chr. Wohl zeitgleich sind die bronzevergoldeten Beschlagteile aus Zentralgrab 109, die zum Pferdezaumzeug gehören (Abb. 9, 6–13). Leider war auch diese Bestattung gestört, vom Skelett waren keine Spuren mehr vorhanden²¹. Daß es sich um ein reich ausgestattetes Grab gehandelt haben muß, zeigt auch eine eiserne Pferdetränse.

²⁰ J. WERNER, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 2 (1950) 26 ff. mit Taf. 7, 1 a.

²¹ Vergleichbare Beschlagteile stammen aus Salgen, Kr. Mindelheim. Vgl. P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kr. Heidenheim). Veröffentl. Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart A 12/I (1967) 61 ff.; 64 Abb. 29, 4; 65 Abb. 30, 7; Abb. 32, 1.

Grab 281 war größtenteils gestört. Eine eiserne Flügellanzenspitze mit zwei silberplattierten Nietknöpfen, die von einem gekerbten Silberdraht eingefasst werden, datieren diese Bestattung in den Beginn des 8. Jahrhunderts n. Chr.²² (Abb. 10).

Aus Grab 278, der zentralen Bestattung des nördlichen Grabhügels am Westende des Gräberfeldes, stammen zwei goldene Scheibenfibeln mit Rubinglas- und Almandineinlagen und Goldfiligranverzierung (Abb. 8, 5. 6). Dieses Grab war ebenfalls gestört. Vergleichsstücke zur sternförmigen Scheibenfibeln aus Rommerskirchen, Mertloch und Sausenheim²³, besonders aber die silberne sternförmige Scheibenfibeln aus Walda²⁴, datieren dieses vermutliche Adelsgrab in die ersten Jahrzehnte des 8. nachchristlichen Jahrhunderts. Es handelt sich um eine der jüngsten Bestattungen, mit denen die Belegung des Gräberfeldes endet.

Die drei Fundstellen mit merowingerzeitlichen Grabfunden im Stadtbereich von Fridingen können zu einem oder – wahrscheinlicher – zu zwei Friedhöfen gehören (Abb. 1). Aus der zugehörigen Siedlung oder den Siedlungen wird sich der 861 n. Chr. erstmals urkundlich erwähnte Ort Fridingen gebildet und entwickelt haben. Das neue, westlich der Donau gelegene Gräberfeld wird man wohl nicht mit Fridingen, sondern eher mit einer uns noch unbekanntem Wüstung in Verbindung bringen. Ob diese Siedlung in der westlich des Gräberfeldes gelegenen Flur „Obere Gasse“ – der Flurname deutet auf eine Wüstung hin – gelegen hat, muß ohne archäologische Untersuchung vorläufig offen bleiben.

Anschrift des Verfassers:

DR. HARTMANN REIM, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
74 Tübingen, Schloß

²² P. PAULSEN, Einige Flügellanzenspitzen aus Schwaben. *Fundber. aus Schwaben* N. F. 18/I, 1967, 255 ff. Abb. 1, 4; 2, 2. — Ders., Flügellanzenspitzen. Zum archäologischen Horizont der Wiener „sancta lancea“. *Frühmittelalterliche Studien* 3 (1969) 289 ff.

²³ STEIN, Adelsgräber¹² Taf. 44, 20; 91, 15; 93, 6.

²⁴ H. DANNHEIMER, Ein spätmerowingischer Eulogienbehälter aus Walda. *Germania* 44, 1966, 338 ff. Taf. 28, 1.